

Kick-off BFH-Zentren

Montag, 08.06.2015, 13 Uhr

Kursaal Bern, Raum Szenario, 5. OG

Bern

Grusswort

von Herrn Regierungsrat Bernhard

Pulver, Erziehungsdirektor des

Kantons Bern

(Begrüssung)

Sehr geehrter Herr Rektor

Sehr geehrter Herr Schulratspräsident

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Schweiz ist Forschungsweltmeister.

Kein anderes Land hat **pro Einwohner** so **viele Nobelpreisträger** wie die Schweiz.

Für diese Statistik wird einzig das Geburtsland der Nobelpreisträger berücksichtigt.

Für unser Thema heute ist aber die bewusste **Wahl der Hochschule** und des Forschungsstandortes von Akademiker und Akademikerinnen mindestens ebenso interessant wie deren Herkunft.

Eindrücklich ist also nicht nur die Anzahl Schweizer Nobelpreisträger, sondern auch die Anzahl an **Personen aus dem Ausland**, die für ihre Arbeit an Schweizer Hochschulen mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden.

Wie Albert Einstein haben sich insgesamt über **20 Nobelpreisträger** der Naturwissenschaften für ein helvetisches Forschungsumfeld entschieden. Dies macht überdeutlich: Die Schweiz ist ein

ausserordentlich attraktiver
Forschungsplatz.

Sie werden sagen – schön und gut, aber
was hat das mit der Fachhochschule zu tun, Forschung ist doch etwas für die
Theoretiker an der Universität?

Diese Sichtweise greift zu kurz! Dass die
Schweiz ein derart attraktiver
Forschungsstandort ist, hängt auch damit
zusammen, dass wir neben der
Grundlagenforschung auch für die
**anwendungsorientierte Forschung und
Entwicklung** günstige Voraussetzungen
bieten.

Hier kommen die Fachhochschulen ins
Spiel und **gerade der Kanton Bern, der je
eine Hochschule** aller drei Typen
Universität, Pädagogische Hochschule und
Fachhochschule hat, besitzt die Chance, im
ausserordentlich attraktiven
Forschungsland Schweiz ein
ausserordentlich attraktiver und aktiver
Forschungsort zu sein und zu bleiben.

Warum dies so wichtig ist – und wie die BFH ihren Teil dazu beiträgt: das möchte ich Ihnen anhand einiger einfacher Fragen und Antworten aufzeigen.

*Was ist angewandte Forschung
und Entwicklung?*

Von der OECD wird Forschung und Entwicklung definiert als *„systematische, schöpferische Arbeit zur Erweiterung des Kenntnisstandes, einschliesslich der Erkenntnisse über den Menschen, die Kultur und die Gesellschaft, sowie deren Verwendung mit dem Ziel, neue Anwendungsmöglichkeiten zu finden.“*

Drei Entwicklungsstufen können dabei unterschieden werden:

- *„die Grundlagenforschung,*
- *die angewandte Forschung und*
- *die experimentelle Entwicklung.*

*Während die **Grundlagenforschung** idealtypisch vom reinen Erkenntnisinteresse geleitet wird und allgemein gültige Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten aufzuspüren versucht, ist die **angewandte Forschung** auf unmittelbar praxisrelevante, nutzungsnahe Ergebnisse ausgerichtet.*

Die Grundlagenforschung arbeitet auf einem höheren Abstraktionsniveau, die Anwendungsforschung bewegt sich näher an der praktischen Verwertbarkeit.“

Soweit die OECD.

Die insbesondere an den universitären Hochschulen betriebene

Grundlagenforschung bietet also ein Fundament für die angewandte Forschung und Entwicklung der Fachhochschulen.

Ebenso wichtig ist für die angewandte Forschung Entwicklung aber die **Erfahrung und das Wissen der Anwendungspartner**, die hier immer mit dabei sind!

Als in der Schweiz vor fast 20 Jahren mit dem eidgenössischen Fachhochschulgesetz dieser Hochschultypus in unserem Land eingeführt wurde, wurde die anwendungsorientierte Forschung **nicht auf der grünen Wiese neu** aufgebaut. Vielmehr konnte auf die lebendige **Tradition der Höheren Lehranstalten wie HTL und HWV** bei der Zusammenarbeit mit Anwendungspartnern zurückgegriffen werden.

Gerne erinnere ich zum Beispiel daran, dass es noch die HTL Biel war, die 1990 mit dem **Solarmobil „Spirit of Biel/Bienne“** in Australien die „World Solar Challenge“ gewann – eine spektakuläre Form anwendungsorientierter Forschung

und Entwicklung, auf welche die BFH aufbauen konnte.

Das Realisieren konkreter Projekte und die enge Kooperation der Fachhochschule mit Anwendungspartnern hat also eine lange Vorgeschichte und seit Langem steht die angewandte Forschung und Entwicklung der Fachhochschulen für zahlreiche Patente, für Produkte, Dienstleistungen und Prozesse, die erfolgreich in die Arbeitswelt und den Markt eingeführt wurden und werden.

Wieso wird an der BFH geforscht?

- a) weil sie muss!
- b) weil sie soll!
- c) weil sie darf und kann!

a) Die BFH *muss* forschen

Das Entstehen der Fachhochschulen Mitte der 90er Jahre war eng geknüpft an das Bestreben, den **Wissens- und Technologietransfer** auf Hochschulstufe zu intensivieren.

Die **Forschung und Lehre bilden die beiden Grundpfeiler** der Fachhochschulen und sind entsprechend im Fachhochschul-Gesetz verankert. Angelehnt an die Richtlinien des Bundes formuliert auch der Kanton einen 4-fachen Leistungsauftrag, der neben Lehre und Forschung die Weiterbildung und Dienstleistungen umfasst.

Der internationale Vergleich zeigt, dass gerade die Industrieländer um die strategische Bedeutung von Wissenschaft und Technologie wissen und in ihren politischen Entscheiden vermehrt auf die Förderung des Bildungssystems, der Forschung und der Technologie setzen.

Auf nationaler Ebene ist seit Anfang Jahr das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz HFKG in Kraft getreten – ab 2017 sollen auch die Finanzbestimmungen dieses Gesetzes gelten.

In diesen Bestimmungen werden die Kriterien festgelegt, nach welchen die Beiträge des Bundes an die Fachhochschulen ausgerichtet werden und eines steht schon fest: Die Leistung der einzelnen Fachhochschulen in der anwendungsorientierten Forschung wird dabei ins Gewicht fallen.

Weil sich die BFH im schweizweiten Vergleich bereits durch eine überdurchschnittlich intensive Forschungstätigkeit auszeichnet, darf sie dieser Entwicklung ruhig entgegen sehen und darf sich in ihren strategischen Entscheiden gestärkt fühlen.

Die Fachhochschulen und damit die BFH haben einen gesetzlichen Auftrag seit den Gründungsjahren, sich in der Forschung zu engagieren.

b) Die BFH soll forschen

Am deutlichsten kann ich vor Augen führen, welchen Wert die Forschung für die BFH hat, **wenn wir uns überlegen**, wie der primäre Auftrag - nämlich die Lehre - aussehen würde, wenn sie **nicht durch Forschung begleitet** und durch sie stetig gespiesen würde.

Einer solchen Lehre **würde das innovative Moment** fehlen und es bräuchte keinen Generationenwechsel, es verginge kein Jahrzehnt – ja im 21. Jahrhundert muss man wohl sagen: kein Jahr – und die Inhalte in manchen Bereichen wären bereits schlichtweg überholt.

Eine wichtige, **direkte Qualitätskontrolle** der Ausbildung unserer Fachkräfte würde ohne den Forschungsbezug entfallen. Erst beim **Eintritt in den Arbeitsmarkt** würde

festgestellt, dass die gelernten Methoden und Inhalte nicht mehr aktuell und effizientere, flexiblere und passgenauere Kompetenzen von den Arbeitgebern gefragt sind.

Lehre heisst Weitergeben von Wissen – und dieses Wissen wird durch Forschung generiert.

Eine an die Forschung gekoppelte Lehre speist sich aus Innovationen und stellt damit eine zeitgemässe Ausbildung sicher. Die anwendungsorientierte Forschung stellt dabei eine vitale Verbindung zwischen dem vermittelten Wissen und der Anwendungspraxis her.

Vor dem Hintergrund dieser Logik wird deutlich, dass die BFH nicht nur forscht, weil es die Gesetze vorschreiben. Sie soll auch forschen, weil gute Forschung eine entscheidende Voraussetzung für gute Lehre ist.

c) Die BFH *darf und kann* forschen

Die BFH hat 2014 ein überaus erfolgreiches Jahr im Bereich der Forschung und Entwicklung verzeichnet. Das Forschungsvolumen wurde deutlich gesteigert und wertvolle Drittmittel konnten akquiriert werden.

Dies lässt sich auch anhand der 850 Partner aus Wirtschaft, Gesellschaft und anderer Hochschulen aufzeigen, welche auf die Forschungs- und Entwicklungskraft der BFH im letzten Jahr zurückgegriffen haben.

Unser Kanton profitiert hier von einem beachtlichen Mehrwert, dank einem wirkungsvollen Wissens-, Technologie- und Erfahrungstransfer in die wirtschaftliche, gesellschaftliche und künstlerische Praxis.

Die BFH **kann** also forschen, weil sie die Ressourcen und Kompetenzen dafür hat.

15 Jahre Auf- und Ausbauarbeit ermöglichen heute der BFH, in zahlreichen Forschungsgebieten führend zu sein.

Die gewählten Themen der vier BFH-Zentren stehen für etablierte Expertise, die gewährleistet, sowohl am Markt erfolgreich wie auch für die regionalen, nationalen und internationalen Anwendungspartner attraktiv zu sein.

In ihrer jeweiligen Kombination und dem interdisziplinären Know-how sind die BFH-Zentren schweizweit einzigartig.

Die thematische Fokussierung durch die Gründung der BFH-Zentren weckt aber auch kritische Stimmen.

Der **Pessimist** wendet ein: Werfen wir einen Scheinwerfer an, strahlt, was beschienen wird - der Rest aber verschwindet in der Dunkelheit.

Der **Optimist** hält dagegen: Das Licht eines starken Leuchtturms strahlt auch auf seine Umgebung ab.

Ich bin in diesem Punkt nicht Berufes wegen Optimist, sondern kann auf die **positiven Erfahrungen der Universität Bern** verweisen, die dasselbe Prinzip in der Grundlagenforschung mit ihren Nationalen Forschungsschwerpunkten anwendet.

Wo es gelingt, thematische Forschungsschwerpunkte als **Alleinstellungsmerkmal** (unique selling proposition USP) zu etablieren, fällt durch deren Strahlkraft auch **mehr Licht auf die ganze Institution** – sie gewinnt insgesamt an Renommee.

* * *

In die Thematik bin ich mit dem Schlagwort „Forschungsweltmeister“ eingestiegen.

Nicht die Nobelpreisträger sind aber der Grund, dass die Schweiz ein attraktiver Forschungsstandort ist. **Vielmehr haben**

**die Qualität und die Attraktivität unserer
Forschungsinstitutionen die
Nobelpreisträger hervorgebracht oder
angezogen.** Hervorgebracht oder
angezogen hat der Forschungsstandort
Schweiz aber auch viele innovative
Unternehmen und Unternehmer!

Die BFH ist sich bewusst, dass die
Strahlkraft thematischer Schwerpunkte und
das überregionale Renommee
entscheidende Faktoren sind, um attraktive
Anwendungspartner für die Forschung zu
finden, aber auch um Studierende aus dem
Kanton, aber auch aus dem Rest der
Schweiz zu gewinnen.

In diesem Sinne **pfllegt die BFH ihre
Partnerschaften** auf kantonaler, nationaler
wie internationaler Ebene.

Von den 850 Forschungspartnerschaften
waren

- 242 mit Partnern aus dem **Kanton**,

- 403 mit solchen aus dem **Rest der Schweiz** und
- 205 mit **ausländischen Partnern**.

Diese Offenheit und der Austausch über Grenzen hinweg werden zunehmend von Bedeutung.

Auf der **kantonalen Ebene** ist es wichtig, dass die BFH von der Berner Industrie, den KMU und dem Gewerbe, aber auch im Gesundheitswesen und in der öffentlichen Verwaltung als **attraktiver Partner** für die Zusammenarbeit in Forschung und Entwicklung angesehen wird.

Auf der **nationalen Ebene** gilt es für die BFH ebenfalls, sich mit ihren **spezifischen Stärken** bei potenziellen Partnern zu **profilieren**, die Schweiz bildet hier ein Gesamtsystem in dem unsere kantonale Fachhochschule eine wichtige Rolle spielen muss.

Wichtige Drittmittel für die anwendungsorientierte Forschung mit

internationalen Partnern kommen auch aus der **internationalen Ebene**, besonders den Förderprogrammen der EU.

In der Folge der

Masseneinwanderungsinitiative ist diese positive Entwicklung aber bedroht.

Nachdem die Schweiz bereits einmal vorübergehend von ihren

Forschungsprogrammen ausgeschlossen wurde, droht auf Ende 2016 abermals der Ausschluss. Die finanziellen Einbussen sind aber wohl noch leichter durch nationale Gelder aufzufangen als ein teilweiser Ausschluss vom internationalen Austausch und der Umgang und dem Prestige, welches die Leitung eines internationalen Projektes mit sich bringt.

Trotzdem und mit diesem Hintergrund ist es kein Zufall, dass die BFH in zweifacher Hinsicht auf die **Bündelung und Vernetzung in Lehre und Forschung** setzt:

- Sie betont und verbindet mit den BFH-Zentren Forschungsthemen, in denen

sie bereits stark ist und markiert damit selbstbewusst ihre Position in der Schweizer Forschungslandschaft.

- Zudem geht die Lancierung der BFH-Zentren einher mit den Weichenstellungen zur räumlichen Konzentration der BFH, welche wir vorantreiben, um ihre Position national zu erhalten und zu stärken.

Mir leuchten die von der BFH verfolgten Strategien ein und ich glaube daran, dass sie den erwünschten Erfolg bringen werden: Intensivierte Bündelung und Vernetzung in Forschung und Lehre – thematisch **und** räumlich – werden die Attraktivität des Standortes weiter erhöhen.

Ich wünsche Ihnen nun viele interessante Einblicke in die konkrete Ausgestaltung der BFH-Zentren für angewandte Forschung und Entwicklung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.